

**Metropolit Serafim von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa**  
**Verleihung Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis**  
**Laudatio**

---

## **1. Einleitung**

Als 1994 die Hl. Synode als Bischofskonferenz der Rumänischen Orthodoxen Kirche den damaligen Weihbischof des Erzbistums von Hermannstadt/Sibiu, Dr. Serafim Joanta, zum ersten Metropoliten für die neue Rumänische Orthodoxe Metropolie von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa wählte, haben drei junge Studenten und Freunde den Weihbischof und designierten Metropoliten in seinem Amtssitz in Hermannstadt besucht, um das erste Interview für deutsche Kirchenmedien zu führen.

Der erste im Bunde war der evangelische Theologiestudent Daniel Zikeli aus Schäßburg, er hat gedolmetscht. Heute ist er evangelischer Stadtpfarrer von Bukarest und Bischofsvikar der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien. Der zweite war der Katholik Wolfram Göll, damals Rundfunkjournalist beim Kirchenfunk des Bayerischen Rundfunks, heute Bürgermeister von Kammerstein bei Nürnberg. Der dritte war meine Wenigkeit, damals evangelischer Theologiestudent aus Bayern am Protestantisch-Theologischen Institut Hermannstadt und als freier Journalist u. a. für Kirchenzeitungen in Deutschland tätig.

Da saßen wir wackeren drei Studenten erwartungsfroh in einem gemütlichen Wohnzimmer mit vielen schönen Büchern und noch schöneren Ikonen. Ein Mönch kam herein, servierte uns auf einem Tablett Kaffee und Wasser. Er goss uns selbst das Wasser in die Gläser. Danach verschwand er im Nebenraum und wir warteten auf den Weihbischof und künftigen Metropoliten Serafim. Wir hielten diesen Mönch für einen Sekretär oder Diakon. Zwei Minuten später ging eine Seitentür auf und derselbe Mönch kam zurück: dieses Mal mit dem bischöflichen Enkolpion über der Soutane: es war der Weihbischof und künftige Metropolit Serafim selbst, der uns hier zunächst in der Mönchssoutane ohne bischöfliche Insignien Kaffee und Wasser serviert hatte.

Bis heute sind wir alle eng verbunden: Metropolit Serafim ist Mitherausgeber unserer ökumenischen Buchreihe Deutsch-Rumänische Theologische

Bibliothek/DRThB, genauso wie Bischofsvikar Dr. Zikeli aus Bukarest. Herr Göll ist Mitglied im Vorstand unseres „Deutsch-Rumänischen Instituts Ex Fide Lux für Theologie, Wissenschaft, Kultur und Dialog“, bei dem S. E. Metropolit Serafim die Schirmherrschaft innehat.

Diese nette Erinnerung an unsere persönliche Erstbegegnung zeigt charakteristisch das persönliche Charisma, die Haltung und das Naturell von Metropolit Serafim, die geprägt sind von drei wichtigen Punkten, die schon an dieser Anekdote sichtbar werden:

- Da ist zum einen die große und immer unprätentiöse Bescheidenheit im Umgang mit anderen Menschen.
- Da ist zum anderen diese große Offenheit im ökumenischen Austausch mit den anderen Kirchen und Christen über die Orthodoxie hinaus. Diese Offenheit ist stets verbunden mit der Bereitschaft, andere teilhaben zu lassen an dem großen Schatz der Orthodoxie und ihrer Spiritualität, ja diesen Schatz anderen zu erschließen.
- Zum Dritten zeigt diese Anekdote sein Verständnis des bischöflichen Amtes als Dienst: als Dienst an der eigenen Orthodoxen Kirche, als Dienst an der gesamten Kirche Gottes und als Dienst an allen Menschen und der ganzen Welt. Bei aller Klarheit in der Verkündigung und Treue zur Tradition und Lehre der Orthodoxen Kirche ist für Metropolit Serafim **das bischöfliche Amt immer gleichzeitig Hirtenamt – episkopé – und Dienst – diakonia**: Dienst am Menschen, Dienst an der Welt, Dienst an der Kirche.

Eine weitere kürzere Anekdote mag das theologische Denken des Metropoliten auf einfache wie hintergründige Weise veranschaulichen. Als S. E. Metropolit Serafim bei einer Konferenz über Europa und das Christentum einmal gefragt wurde, **was Europa für ihn bedeutet**, war seine verblüffende wie erhellende Antwort: „*Europa heißt beten!*“ Nun, der deutsche Dichter der Frühromantik Novalis hat 1799 in seinem wunderbaren Text „*Die Christenheit oder Europa*“ die christliche Prägung und die christlichen Wurzeln Europas betont. Novalis hat freilich schon damals auf das christliche Europa als etwas Vergangenes zurückgeblickt. Der hier zu ehrende Metropolit Serafim erlaubt sich den heutzutage gedanklichen Luxus, Europa immer noch

als *christlichen Kontinent* zu verstehen, auf dem christlich geprägte Völker leben.

Es ist heute die wichtige, unverzichtbare und schon prophetische Rolle der Völker und Kirchen der neuen EU-Länder seit 1990, gerade dies einer religiös analphabetisch gewordenen, säkularisierten und vor allem indifferenten westlichen Konsumgesellschaft entgegenzuhalten, die auf EU-Ebene heute nicht-christliche Lebensformen explizit fördert und befürwortet und christliche Lebensformen und Spiritualität mehr und mehr in Frage stellt. Denken wir nur an den jüngsten Beschluss des EU-Parlaments, Abtreibung als Menschenrecht festzuschreiben. Die Gründerväter der Europäischen Gemeinschaft – praktizierende Katholiken wie Konrad Adenauer, Alcide de Gaspari und Robert Schuman – wären entsetzt angesichts einer solchen Fehlentwicklung der Europäischen Union und der europäischen Idee. Sie verstanden Europa noch als christlich geprägte Wertegemeinschaft.

Völker wie Ungarn und Polen und auch die Rumänen halten hier dagegen. Sie erfüllen gegen den Widerstand vieler Politiker, Parteien und auch Medien in Mittel- und Westeuropa die so wichtige Mission, Europa immer wieder an das Christentum als geistige Grundlage zu erinnern. Und Metropolit Serafim ist dabei eine wichtige Stimme in Mitteleuropa. So überraschend dieser Satz des Metropoliten auch sein mag: „*Europa heißt beten!*“ – so sehr erinnert er uns an die christlichen Wurzeln Europas, an die beiden spirituellen Lungenflügel, mit denen dieser Kontinent atmet, wie es der heilige Papst Johannes Paul II. so wunderbar formuliert hat.

Europa basiert auf den Grundlagen des Christentums, die Säulen dieses Fundaments sind der heilige Benedikt im Westen und die heiligen Apostel Kyrill und Method im Osten Europas. Wobei die Rumänische Orthodoxe Kirche das Privileg genießt, die einzige Orthodoxe Kirche mit lateinisch-romanischer Sprache zu sein und zudem als Kirche und als christliche Nation schon auf die frühchristliche Mission des hl. Apostels und Märtyrers Andreas – rumän. Sf. Andrei – in der Dobrudscha zurückzugeht.

Es ist ein bleibendes Verdienst S. E. Metropolit Serafim, all diese Zusammenhänge immer wieder anzusprechen und zu betonen. Metropolit Serafim wagt es und schafft es, in seinen Predigten und Grußworten, seinen Vorträgen und Veröffentlichungen immer wieder, diese christlichen Wurzeln Eu-

ropas als Kontinent und Völkergemeinschaft zu betonen und gleichzeitig den Einzelnen auf sein Glaubensleben und seine Spiritualität hin anzusprechen, ohne dabei je aufdringlich und belehren zu sein oder vereinnahmend zu wirken.

Metropolit Serafim spricht auch nie wie manche Politiker vom „christlichen Erbe“ Europas. Diese gerade bei Politikern beliebte Redewendung ist gedanklich falsch, auch wenn die Politiker, die das so formulieren, erfreulicherweise meist *für* das Christentum sind. Doch „beerben“ kann man nur jemanden, der tot ist. Aber das christliche Europa lebt. Es lebt in jeder Gemeinde und in jedem Kloster, wo der dreifaltige Gott angebetet wird. Und dabei gehören Ost und West zusammen. Deswegen geht auch die Rede vom „*christlichen Abendland*“ für Europa fehl. Denn das bezieht sich nur auf das westliche, das katholische und protestantische Europa. In seinem wegweisenden Vortrag „**Der Beitrag der Orthodoxie zur europäischen Spiritualität**“ bei einer Konferenz der Hanns-Seidel-Stiftung 2009 zum religiös geprägten Europabegriff des 21. Jahrhunderts hat Metropolit Serafim nachhaltig betont, dass der Begriff des „Christlichen Abendlandes“ zu kurz greift, weil dieser Begriff die Orthodoxie nicht einbezieht. Er schlug vor, sinnvollerweise vom „**Christlichen Europa**“ zu sprechen, damit „beide Lungenflügel“ zum Zuge kommen.

## 2. Leben

Blicken wir nun auf Leben und Werk des heute zu Ehrenden. Metropolit Serafim wurde am 4. September 1948 in dem Dorf Boholț bei Fogarasch im Kreis Kronstadt/Brașov unter dem Geburtsnamen Romul Joanta geboren. Er wuchs in einer traditionell orthodox geprägten Gemeinde und Familie im Herzen von Siebenbürgen auf. Die starke Verwurzelung des orthodoxen Glaubens in seiner Umgebung prägte ihn schon als Kind und Jugendlicher. Nach dem Lyzeum in Fogarasch studierte er von 1970 bis 1974 orthodoxe Theologie in Hermannstadt/Sibiu, am Sitz der wichtigen und traditionsreichen Rumänischen Orthodoxen Metropolie von Siebenbürgen. Nach dem Examen wurde er 1974 zum zölibatären Priester geweiht und wirkte zunächst im Erzbistum Sibiu. Von 1975 bis 1982 diente er dann als Museologe und Priester an der Bischofskathedrale von Alba Iulia/Karlsburg, der Stadt der großen rumänischen nationalen Vereinigung von 1918.

Von 1982 bis 1985 studierte er an dem berühmten orthodoxen Theologischen Institut „St. Serge“ in Paris, damals wie heute eine Ehrenausszeichnung für jeden orthodoxen Theologen. 1985 promovierte er dort mit einer Arbeit über die rumänischen Gebetstraditionen des Hesychasmus, jener besonderen orthodoxen Spiritualität der Askese und der Meditation des Gebets und der Ruhe des Herzens und der Seele. Kurz vor der Revolution kehrte er nach Rumänien zurück, nachdem er einige Jahre selbst in St. Serge gelehrt hatte. Die Rumänische Orthodoxe Kirche brauchte frische Kräfte für den Neustart nach dem Kommunismus, auch im Episkopat. Er gehörte 1990 zu den jungen genauso unverbrauchten wie unbelasteten Hoffnungsträgern seiner Kirche.

Am 17. Februar 1990 wurde Romul Joanta zum Mönch und Archimandriten geweiht. Er erhielt den Mönchsnamen Serafim. Am 11. März 1990 folgte die Weihe zum Weihbischof des Erzbistums von Hermannstadt/Sibiu. In dieser Funktion wirkte er bis 1994. Im Oktober 1993 wurde er von der Bistumsversammlung aus Priestern und Laien zum Rumänischen Orthodoxen Metropoliten für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa gewählt. Am 12. Januar 1994 bestätigte die Heilige Synode die Wahl. Am 5. Juni 1994 fand die offizielle Weihe zum Metropoliten in der evangelischen St.-Lukas-Kirche in München statt.

Der Anfang seines Wirkens gestaltete sich sehr schwierig. Es gab nur neun Gemeinden in Deutschland und weder einen Bischofssitz, noch eine eigene Kathedrale. Die wichtigste Entscheidung fiel gleich zu Beginn: nachdem es die größten rumänischen orthodoxen Gemeinden in Nürnberg und München gab, wurde beschlossen, den Sitz der neuen Metropole nach Bayern zu legen. Die folgende Aufbauphase war zugleich eine ökumenische Erfolgsgeschichte in Bayern.

Zunächst wurde das Ostkirchliche Institut des Bistums Regensburg zum würdigen Sitz der Metropole, hatte doch gerade das OKI mit seinen besonderen Verbindungen zu den Orthodoxen Kirchen in Ost- und Südosteuropa wertvolle Beziehungen aufgebaut und gefördert. Die beiden Direktoren Mons. Albert Rauch (seligen Angedenkens) und Mons. Nikolaus Wyrwoll haben den Metropoliten mit offenen Armen empfangen – und mit offenen Räumen, die die Metropole dann etliche Jahre nutzen konnte, was damals

genauso wichtig war. Von hier aus wurden der Gemeindeaufbau und die Suche nach einem dauerhaften Sitz eingeleitet.

Ökumenisch ging es dann auch weiter: 1999 kaufte die Metropole von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Nürnberg eine Kirche mit umliegenden Gebäuden. Dieser Komplex wurde in den folgenden Jahren unter der Ägide von Metropolit Serafim zur Kathedrale und zum Sitz des Erzbistums und der Metropole umgebaut. 2006 wurde die Kirche von S. S. Patriarch Teoctist – Ewiges Gedenken! – und etlichen orthodoxen Hierarchen zur Kathedrale geweiht. Heute gibt es dort auch ein eigenes Kloster, Gästezimmer, ein Begegnungszentrum und eine Werkstatt für Ikonenmalerei. Zwischenzeitlich hat sich die Metropole kanonisch erweitert: neben dem Weihbischof in München, S. E. Bischof Sofian, gehört heute auch die neu geschaffene rumänische Eparchie von Schweden und Nordeuropa als Suffraganbistum zur Metropole von Deutschland-, Zentral- und Nordeuropa.

Die Metropole, die Kathedrale in Nürnberg und das dazugehörige Zentrum bieten den rumänischen orthodoxen Christen eine geistliche Heimat und sind gleichzeitig ein lebendiger und offener Ort der Begegnung für katholische und evangelische Christen mit der Ostkirche, eine Stätte des lebendigen Dialogs. Auch das schon erwähnte Institut „Ex fide lux“ hat dort seinen Sitz. Der ökumenische Dialog mit der Orthodoxie in Deutschland und im deutschsprachigen Raum ist heute untrennbar mit Bayern und der Rumänischen Orthodoxen Metropole sowie Metropolit Serafim ganz persönlich verbunden. Zugleich ist Metropolit Serafim auch in Frankreich und in Italien ein gefragter ökumenischer Gesprächspartner.

Die Metropole betreut von Bayern aus die orthodoxen Pfarrgemeinden in Deutschland, Österreich und Luxemburg. Mit dem Sitz in Nürnberg ist außerdem die ehemalige Reichsstadt und fränkische Metropole erstmals in ihrer Geschichte auch Bischofssitz.

Der Gemeindeaufbau durch Metropolit Serafim trägt Früchte. Mittlerweile gibt es über 100 rumänische orthodoxe Pfarrgemeinden in Deutschland. Auch in Bayern gibt es in vielen Städten insgesamt mittlerweile fast 30 Pfarreien. Neben den traditionsreichen Gemeinden wie München und Nürnberg unter anderem in Regensburg, Augsburg, Traunreut, Straubing, Dingolfing, Würzburg, Bamberg, Landshut, Passau und Erlangen. Es ist ein besonderes

Faszinosum angesichts der Lage der beiden Großkirchen in Deutschland, dass Metropolit Serafim in unserem Land und selbst in den neuen Bundesländern immer wieder Gemeinden gründet wie etwa in Leipzig, Chemnitz oder Plauen. Die Orthodoxe Kirche wächst tatsächlich in Deutschland. Und Metropolit Serafim spielt seit nunmehr 26 Jahren mit seinem Charisma und seinem unermüdlichen missionarischen Wirken dabei eine wichtige Rolle.

Der Gemeindeaufbau verfolgt stets zwei wichtige Ziele: die hier lebenden orthodoxen Rumänen sollen eine geistliche Heimat finden. Das ist wichtig für Exilrumänen aus früherer Zeit wie auch für die Rumänen, die aus wirtschaftlichen Gründen hier leben und Arbeit gefunden haben. Und zum zweiten soll dieser Gemeindeaufbau auch der Integration der rumänischen orthodoxen Bürger Bayerns und Deutschlands hierzulande gelten. Diese beiden Anliegen verknüpft Metropolit Serafim seit Anfang seines Wirkens beispielhaft.

Ausdruck dieser Bestrebungen um Integration ist auch das Bemühen um die Erlangung des Status einer Körperschaft des Öffentlichen Rechts. 1996 wurde der entsprechende Antrag bei der Bayerischen Staatsregierung gestellt. Nach dem Prüfungsverfahren kam es 2006 zur Erstverleihung der Rechte einer Körperschaft des Öffentlichen Rechts an die Rumänische Orthodoxe Metropole für Deutschland und Zentraleuropa. Es ist das große Verdienst von Metropolit Serafim, mit dieser Verleihung sowohl die institutionelle Integration der Rumänischen Orthodoxen Metropole, ihrer Pfarreien und Gläubigen in Bayern und Deutschland gefördert zu haben, wie auch die Anerkennung der Metropole auf staatskirchenrechtlicher Ebene in Bayern erreicht zu haben.

Die Präsenz von über 1 Million rumänischer orthodoxer Christen in Deutschland ist eine Herausforderung und Bereicherung gleichermaßen. Metropolit Serafim ist als Würdenträger der Orthodoxie in Bayern ein besonders wichtiger Dialog- und Ansprechpartner für Kirchen, Politik, Medien und Gesellschaft. Sein Wirken fördert das Zusammenleben der Kirchen und der Ökumene in Staat und Gesellschaft gleichermaßen. Er ist ein wichtiger Glaubenszeuge der Orthodoxie in der Diaspora und ein gefragter und geschätzter Gesprächspartner in der Ökumene. So verbinden ihn auch mehr als freundschaftliche Beziehungen zum hiesigen Kloster Niederalteich, das ihn heute mit dem Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis ehrt. Besondere Bezie-

hungen pflegt er auch zur Fokularbewegung und zur Gemeinschaft Sant' Egidio in Rom, außerdem zur Diakonie Neuendettelsau und dem vormals langjährigen Rektor Prof. Hermann Schoenauer, der heute leider durch Urlaub verhindert ist und Sie alle herzlich grüßen lässt. Prof. Schoenauer leitet heute das deutsch-rumänische ökumenische Institut „Ex fide lux“. Metropolit Serafim leitet außerdem die Delegation der Rumänischen Orthodoxen Kirche in der Dialog-Kommission mit der EKD.

### 3. Grundlinien der Theologie von Metropolit Serafim

Zum Abschluss möchte ich einige Gedanken der Theologie von Metropolit Serafim zusammenfassen. Der heute zu Ehrende hat unendlich viel für die Vermittlung der Orthodoxie im ökumenischen Dialog mit dem Westen erreicht und dabei immer die orthodoxe Theologie und ihre reiche liturgische, asketische und mystische Spiritualität als authentische und zentrale Tradition des Christentums angesprochen, erklärt und vermittelt.

Metropolit Serafim vertritt die orthodoxe Theologie auf eine besonders glaubhafte und authentische Weise und redet auch im ökumenischen theologischen Dialog nicht faulen Kompromissen das Wort, sondern sucht die Begegnung in der Wahrheit, ohne dabei je schroff oder verletzend aufzutreten.

In der Theologie von Metropolit Serafim kommen ganz verschiedene Themen zur Sprache. Will man in wenigen Worten das theologische Denken von Metropolit Serafim zusammenfassen, so kann man vielleicht folgende Synthesen ziehen:

Die **Theologie** selbst ist für Metropolit Serafim immer eine Frage der **Gotteserfahrung**. Es gibt keine Theologie ohne Gebet und Gotteserfahrung. Theologie ohne Gebet und Gotteserfahrung bleibt abstrakte Spekulation oder ein bloß philosophisches System. Er vertritt die „**Theologie der Erfahrung**“. Diese Theologie der Erfahrung repräsentiert die klassische ostkirchliche Theologie, die Metropolit Serafim wie andere auch mustergültig in der Theologie der Kirchenväter und der Spiritualität der Philokalia und des Hesychasmus begründet sieht. Dabei inspiriert sich die Theologie an der Liturgie und die Liturgie bestätigt, feiert und preist die Theologie. Wobei Theologie immer als lebendig und geistgewirkt verstanden wird, nie als ein bloß argumentatives rational-intellektuelles Denkgebäude.



Das **Dogma** ist für Metropolit Serafim nicht ein negatives, sondern ein positives Element des christlichen Glaubens, indem es Grundwahrheiten des Glaubens festhält und feiert. Allerdings darf das Dogma nicht missverstanden werden als eine negative Abgrenzung. Genau deshalb hat auch die Orthodoxie nach den Festlegungen der Sieben Ökumenischen Konzile keine weiteren Dogmen mehr verabschiedet. Die Dogmen wurden in die Liturgie aufgenommen. Das Dogma ist nur in der Liturgie und der Doxologie lebendig. Die Dogmen werden zu einem lebendigen Gotteslob. Ohne Liturgie, Spiritualität und Gebet ist das Dogma leer und tot. Das Dogma ist Anbetung der Wahrheit.

Die **Kirche** ist in erster Linie **liturgische Gemeinschaft** um Altar und Sakrament. Metropolit Serafim vertritt in dieser Hinsicht die eucharistische Ekklesiologie, wie sie auch von Metropolit Ioannis Zizioulas in dessen Standardwerk „Being as Communion“ beschrieben wurde. Der christliche orthodoxe Gottesdienst ist kein bloßes Ritual kultischer Handlungen, sondern ermöglicht die reale Vereinigung mit Gott im Sakrament und damit eine reale Gotteserfahrung. Die Liturgie und jeder christliche Gottesdienst haben die mystische Vereinigung mit Gott als Antizipation der himmlischen Gemeinschaft der Erlösten mit Gott zum Ziel. Das wird auch von den entsprechenden Ikonen der byzantinisch-ostkirchlichen Ikonographie in den Kirchen unterstrichen.

Der einzelne Gläubige ist zu **Askese und Gebet** gerufen. Das macht ihn frei von Zwängen, Abhängigkeiten und Süchten dieser Welt, befreit Seele, Leib und Geist, bringt den Menschen Gott näher. Ein sehr wichtiger Punkt in der Theologie und Spiritualität von Metropolit Serafim! Der Glaube ist dadurch nicht nur ein theoretisches Für-wahr-Halten einzelner Glaubensaussagen, sondern eine existenzielle Haltung des Menschen und Ausdruck einer persönlichen Gottesbeziehung und Gotteserfahrung. Die christliche Spiritualität ist in erster Linie eine **Spiritualität des Gebets** und des Herzens, wo sich das christliche Gebet vollzieht, verwirklicht und aktualisiert, weil Gottes Gnade und Liebe in den Herzen der Menschen wohnt (vgl. Röm. 5,1). Die moralische Krise der Gegenwart ist für Metropolit Serafim vor allem eine Krise des Gebets, der gestörten Beziehung der Menschen zu Gott und der fehlenden Einwurzelung des christlichen Glaubens selbst bei den getauften Christen.

Die **Askese** ist für Metropolit Serafim dabei keine Selbstzüchtigung des Menschen oder negative Weltentsagung aus einem falsch verstandenen Dualismus heraus, sondern **eine Befreiung**, eine Öffnung des Menschen für das Wesentliche, für Gott. Das Wort Gottes wiederum muss durch den Kopf in das Herz und die Seele des Menschen gelangen. Der Glaube spricht den ganzen Menschen an, nicht nur den Verstand und das Denken. Was auf den ersten Blick wie ein Antiintellektualismus verstanden werden kann, ist vor allem die große und wertvolle Einsicht, dass wahre Erkenntnis und Erfahrung Gottes nicht durch Denken herbeigeführt werden kann, denn „der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus“ (Phil. 4,7).

#### 4. Akklamation

Wenn die Benediktinerabtei Niederalteich heute ihren renommierten Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis für ökumenische Verdienste an S. E. Metropolit Serafim von Deutschland, Zentral- und Nordeuropa verleiht, dann ist dies eine hervorragende Wahl und Entscheidung. Ich möchte Ihnen, hochwürdigster Herr Metropolit, herzlich gratulieren und Sie beglückwünschen zu diesem besonderen Preis, zu dieser hohen Ehrung und Auszeichnung: ganz persönlich, aber auch im Namen der hier Anwesenden, im Namen der Herausgeber unserer gemeinsamen Buchreihe und auch der Mitglieder unseres deutsch-rumänischen Instituts „Ex fide lux“.

Für Metropolit Serafim gilt der Ruf par excellence:

*Dignus est!*

Rumänisch: *Vrednic este!*

Und natürlich: *Axios!*

Zugleich darf ich Ihnen wünschen: **Ad multos annos! La multi ani!**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**Kloster Niederalteich, 09. August AD 2021**

**Pfarrer Prof. h. c. Dr. Jürgen Henkel**